

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Bfg., Reklame pro Zeile 40 Bfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Herborn, Samstag, den 8. August 1914.

12. Jahrgang.

erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Pr. 184.

§ Berlin, 4. August 1914.

§ Berlin, 4. August 1914.

Zwei Stunden nach der erhebenden Eröffnungsfeier schloß fand die erste Sitzung des vollbesetzten Reichstages statt. Gleich zu Anfang bewies das Haus sein einmütiges Verlangen, so schnell wie möglich seine große, schwierige Aufgabe zu erfüllen. Auf alles Nebenwandel während dieser kurzen Tagung, auf die Ausübung in die Abteilungen, auf den Namenswechsel wurde verzichtet. Das frühere ausschließlich liberalen Parteien gestellte Präsidium wurde auf konservativen Antrag unter donnernem Beifall einstimmig wiedergewählt, und gleich darauf setzte ein womöglich noch weiter gesteigert allgemeiner Beifall ein, als der Präsident im Kampfe der Hoffnung Ausdruck gab, dem Kaiser beim Beginn des Präsidiums am heutigen Abend um 7 Uhr die Annahme der sämtlichen vorliegenden Gesetze mitteilen zu können. Noch eine Pflicht aus trauernden Anlaß galt es zu erfüllen, die Ehrung der im letzten heimgegangenen Bundesfürsten und Reichstagsmitglieder, dann nahm der Reichstanzler das Wort. In laute Stille des Hauses begann er mit einer Schilderung der jahrzehntelangen friedlichen vaterländischen Arbeit, aber schon die Betonung des Grundgedankens, in dem wir bisher gelebt, daß nur zur Vermeidung einer gerechten Sache unser Schwert aus der Scheide fliegen dürfe, entseffelte einhelligen, starken Beifall. Ein stürmisches „Sehr richtig!“ von der äußersten Rechten bis zur Sozialdemokratie kam zu elementarem Ausdruck, als der Kanzler dann die schwere Anklage gegen Deutschland erhob, die Brandfackel an das friedliche Haus geworfen zu haben. Auch die Mitteilung, daß unsere Truppen nicht schon jetzt belgisches Gebiet betreten haben, sondern bis uns im Zustande der Notwehr an Belgien und Luxemburg Protest nicht fehren dürfen, wurde offensichtlich vom ganzen Hause als die Darlegung der notwendigen Kriegsmaxime anerkannt. Deutschland muß der Kanzler fort, die Unabhängigkeit Belgiens anerkennen, durch eine Flotte die Nordküste Frankreichs nicht angreifen, selbst die französischen Handelsfahrzeuge ungehindert lassen — das waren die klaren und weitgehenden Zusicherungen, die an die Adresse Englands ausgesprochen wurden für den Fall, daß es neutral bleibe. Der Kaiser wiederholte das Kaiserwort, daß Deutschland mit seinem Gewissen in den Kampf ziehe, daß hinter der Armee der Flotte das ganze deutsche Volk stehe. Ein jubelnder Beifall setzte hier ein, der sich bis auf die Tribüne erstreckte, aber schneller Eriedigung bedürfen, klang die Rede aus. Damit schloß die einstündige erste Sitzung der schon eine Stunde später die zweite Sitzung folgte. Unter ihnen sei hier die Milliardenanleihe und das Darlehensaffengeheer erwähnt, aber fast ein Duzend andere wichtige Gesetze, die in der Kriegslage mit sich bringt, galt es ebenfalls zu erledigen. In wenigen Minuten waren sämtliche Vorlagen einstimmig angenommen, ebenso die Vertagung des Reichstages bis zum 24. November.

Die Fahne im Felde.
Donnersteden, sogar maßgebenden Persönlichkeiten in Oesterreich-Ungarn wurde vor einigen Jahren die gänzliche Abschaffung der Fahnen plädiert, die in Kriege eher ein Hindernis seien, und es wurden kriessgeschichtliche Beispiele aufgezählt. Im Jahre 1860 spielten sich auf dem Rückzuge verzweifelte Kämpfe ab, die viel unnütze Verluste zur Folge hatten, da die Fahnen zum Zielpunkt feindlicher Schützen wurden. Trotz dieser Argumente erhielten die neuerrichteten Jägerregimenter Fahnen. Die bosnischen Regimenter entbehren solcher Fahnen. Die ungarischen Landwehrtruppen haben andere Fahnen als das gemeinliche Heer. Bei letzteren ist das Tuch weiß, auf einer Seite das Doppeladler, auf der zweiten das Bild der Mutter Gottes. Bei der ungarischen Landwehr ist statt des Adlers das Landeswappen angebracht, der Flaggensockel ist rot-grün. Nur das 2. und 4. Infanterieregiment besitzt als Erinnerung an ruhmreiche Bataillonsfahnen ein Regimentsfahne, eine der ehemaligen gelben Bataillonsfahnen zum Lobne für standhaftes Ausharren in der besten Treue, eine große goldene Medaille an der Fahne.

Deutschen Heere führt jedes Infanterieregiment seine Fahne, jedes Kavallerieregiment seine Fahne mit ins Feld. Anders bei den Franzosen, die auch bei uns in den Krieg nehmen wollen. Sie nehmen als für unser „aufgeklärtes“ Zeitalter überlebend und ihre Abschaffung beschürworten. Zweifellos ist das Mitführen der Fahne ins Gefecht Unbequemlichkeit, selbst Gefahr in der Folge, und dürfte im heutigen Kriege nicht von Anfang an in der Feuerlinie sich zeigen und ihre nächste Umgebung ziehen und dadurch die Fahne weithin sichtbar in die vorderste Linie. Mit ihr zum Bataillonsskommandeur und je nach Sachlage

auch höhere Führer nach vorn, um jetzt, nachdem die eigentliche Führertätigkeit ihr Ende gefunden hat, durch das persönliche Beispiel zu wirken.

Diesen Gesichtspunkten tragen die Bestimmungen des deutschen Infanterie-Exerzierreglements voll Rechnung. An ihnen müssen wir festhalten trotz aller hyperflugen Gegenströmungen, denn wir Deutsche wollen siegen, siegen um jeden Preis.

Für uns ist einzig maßgebend der rücksichtslose Wille zum Siege, wie er seinen klassischen Ausdruck gefunden hat in den Worten unseres Infanterie-Exerzierreglements: „Vorwärts auf den Feind, koste es was es wolle!“

Freiwillige Kriegskrankenpflege. Anerbietungen für Dienst der freiwilligen Krankenpflege nimmt bestimmungsgemäß der Kaiserliche Kommissar und Militärsekretär der Freiwilligen Krankenpflege Berlin W 8, Prenzlauerstraße 701 entgegen.

Falls es im Kriege an Pflegepersonal in den staatlichen Reservelazaretten mangeln sollte, richtet die stellvertretende Intendantur jedes Armeekorps unter Mitwirkung des Sanitätsamtes dieses Armeekorps an einem oder mehreren größeren Orten ihres Dienstbereiches staatliche Annahmestellen für Pflegepersonal ein.

Der Geschäftsführende Vorstand des Deutschen Techniker-Verbandes hat beschlossen, der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege vom Roten Kreuz sein in Sondershausen, Thüringen, belegenes Erholungsheim sofort zur Verfügung zu stellen.

Die deutsche Gesellschaft für Kaufmannserholungsheime hat ihre Heime in Wiesbaden und Traunstein in Oberbayern, Buehl in Baden und Salzhäusen in Oberhessen mit zusammen über 500 Betten dem Kaiser als Kriegslazarett zur Verfügung gestellt.

Befanennung für Flugzeugführer. Diejenigen nicht dienstpflchtigen Personen, die im Besitze des Flugzeugführerzeugnisses sich befinden und keine vertragliche Verpflichtung mit der Heeresverwaltung für die Zeit der Mobilmachung geschlossen haben, werden im Interesse des Vaterlandes hierdurch aufgefordert, sich dem Dienste des Vaterlandes als Flugzeugführer zur Verfügung zu stellen. Die Meldungen zum Abschluß eines Vertrages mit der Heeresverwaltung sind umgehend persönlich oder schriftlich unter Beifügung des Flugzeugführerzeugnisses und eventuell vorhandener Militärpapiere zu richten an die nächstgelegene Flieger-Ersatz-Abteilung in Posen, Darmstadt oder Döberitz bei Berlin. — Die Kaiserliche Marine stellt gleichfalls geeignete Zivillieger als Kriegsfreiwillige ein. Bewerber wollen sich an das Reichsmarinemamt, Sektion für Luftfahrwesen wenden.

Ueber die Sicherheit der Spartassengelder kursieren anscheinend noch Befürchtungen, daß der Staat oder die Militärverwaltung die Auszahlung der Spartassengelder bei den öffentlichen Spartassen verbieten werde, wie in Frankreich, um sie zu Mobilmachungszwecken zu verwenden. In Frankreich sind die öffentlichen Spartassen Staatseinrichtungen, und der Staat hat über sie die freie Verfügung. In Preußen und Deutschland sind dagegen die öffentlichen Spartassen Einrichtungen der Kommunen, der Städte, Kreise, Landgemeinden usw. und der Staat ist ganz außerstande, diese Gelder den Kommunen fortzunehmen und für sich zu verwenden. Demgemäß ist für jeden Einsichtigen verständlich in der amtlichen öffentlichen Bekanntmachung des Ministers des Innern vom 31. Juli angelegt, daß „die Einlagen bei den öffentlichen Spartassen, als Privateigentum auch gegen Zugriffe des Staates, wie der feindlichen Macht geschützt sind.“ Wie an die Kommunen keinerlei Verbote ergangen sind, noch ergehen werden, mit Auszahlung der Spartassengelder zurückzuhalten, so wird und kann, wie das Ministerium des Innern mittelst, der Staat oder die Militärverwaltung unter keinen Umständen diese Gelder für Kriegszwecke angreifen. Es bleibt dabei, daß es keine sicherere Aufbewahrung der Spargelder gibt als bei den öffentlichen Spartassen. Wer sein Geld nicht verlieren will, hebe es dort nicht ab, sondern trage alles Geld, was er nicht nötig braucht, zu den öffentlichen Spartassen hin.

Hollandsarbeiten. Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, sind nach § 2 Ziffer 1 der Polizeiverordnung über die äußere Heilhaltung der Sonn- und Feiertage vom 14. Februar 1912 in Notfällen das Dreschen von Getreide sowie auch alle sonstigen Arbeiten, welche im öffentlichen Interesse sofort vorgenommen werden müssen, erlaubt. Die augenblickliche Lage ist als Notlage zu betrachten.

Der Gelobedarf. Seit dem Tage der Mobilmachung hat sich ein so abnormer Kredit- und Zahlungsmittel-Bedarf herausgestellt und seine Befriedigung bei der Reichsbank, insbesondere auch im Lombardverkehr gesucht, daß diese Befriedigung innerhalb der dem Lombardverkehr der Reichsbank gezogenen Grenzen nicht mehr möglich war. Da die zur Ausfüllung dieser Lücke bestimmten Darlehnskassen erst nach Erlaß der dem Reichstag unverzüglich vorzulegenden Gesetze eingerichtet werden können, hat sich die Reichsbank entschlossen, bis dahin den Kreis der von ihr als Lombardunterlage anzunehmenden Werte zu erweitern. Es ist in Aussicht genommen, diese außerordentlichen Lombardgeschäfte nach Einrichtung der Darlehnskassen alsbald an diese überzuführen.

Regierungsmaßnahmen zur Sicherung der Ernte
Da nächst dem ordnungsmäßigen Aufmarsch unseres Heeres die rechtzeitige Bergung der Ernte für die Landes

verteidigung von der allergrößten Bedeutung ist, hat der Kultusminister sämtliche Regierungen angewiesen, Anträge auf Befreiung der größeren Schulkinder vom Unterricht in denjenigen Gegenden, wo die Bergung der Ernte gefährdet ist, zum Zwecke landwirtschaftlicher Arbeiten in weitestem Maße zu genehmigen. Eine entsprechende Verfügung ist an sämtliche Provinzialschulkollegien für die höheren Lehranstalten ergangen. Auch die auf Heranziehung der nicht militärpflichtigen Studierenden zur Bergung der Ernte gerichteten Bestrebungen ersucht der Kultusminister mit allen Kräften zu unterstützen; er wendet sich mit einer entsprechenden Verordnung an die Rektoren der Landes-Universitäten sowie an die Rektoren der technischen Hochschulen in Charlottenburg, Hannover, Aachen, Danzig und Breslau.

Erntearbeiter dringend gesucht. Das preussische Landwirtschaftsministerium ersucht um dringende Hilfe bei den Erntearbeiten. Alles, was sich irgend zu Erntearbeiten eignet: Frauen, ältere Schüler und Pfadfinder mögen sich eiligst zur Verfügung stellen. Vor allem fehlt es auch an Leuten, die etwas von der Einbringung der Ernte verstehen. Es ist große Gefahr im Verg. um so mehr als in allen Grenzprovinzen, und zwar in den Bezirken des I., II., V., VI., VIII., IX., X., XIV., XV., XVI., XVII., XVIII., XX. und XXI. Armeekorps die Aufrufung des Landsturmes bereits erfolgt ist.

Ein Lustmord ist in dem Dorfe Chorzom, Kreis Rattow, aufgedeckt worden. Dort war die fünfjährige Tochter des Grubenarbeiters Sopora seit mehreren Tagen spurlos verschwunden. Als nach ihrem Verbleib angestellten Ermittlungen blieben erfolglos. Als kürzlich die Jauchegrube des Hauses ausgepumpt wurde, stieß man auf eine in ein Tuch eingewickelte Kindesleiche, an der die Arme und Beine fehlten. Das Gesicht war zum Teil bedeckt und mit Schnüren verbunden. In der Toten wurde die vermählte kleine Sopora festgestellt. Mit welchem Instrument Arme und Beine abgetrennt worden sind, hat sich noch nicht feststellen lassen. Nach dem Befund ist anzunehmen, daß die Leiche erst kurze Zeit in der Jauchegrube gelegen hat. Der Hof des Hauses, aus dem das Kind seinerzeit verschwunden war, dient vielen Leuten als Durchgang. Die polizeilichen Nachforschungen sind isorirt aufgenommen worden. Allem Anschein nach kommt nur ein Lustmord in Frage. Von dem Täter hat man keine Spur.

Das Rote Kreuz. Die Kaiserin und die Kronprinzessin haben am Montag an zwei aufeinander folgenden Sitzungen des Zentralkomitees der Deutschen Vereine und des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz teilgenommen. In Abwesenheit des erkrankten Vorsitzenden begrüßte dessen erster Stellvertreter General der Artillerie z. V. Rothke die Hohen Frauen und gab einen kurzen Bericht über die bisherigen Vorbereitungen zur Fürsorge für die Verwundeten und Kranken. Das Rote Kreuz sei zu allem, was von ihm bisher amtlichseits gefordert wurde, vollgerüstet. Die weiterhin erforderlichen Geldmittel, namentlich zum Betriebe der zahlreich vorgesehenen Vereinslazarette, Verband- und Erfrischungsstellen, Genußgeschmeide, zur Beschaffung des späteren Bedarfs an Verbandsmaterialien, Arzneien, Wäscheutensilien usw. sollen durch Aufrufe zu freiwilligen Spenden zusammengebracht werden. Mitgeteilt wurde, daß der Kaiser die königlichen Schlösser in Strahburg i. E., Wiesbaden, Königsberg und Koblenz zur Aufnahme von Verwundeten und Erkrankten dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt habe, und daß ferner die Frauenhilfe durch die Hand ihrer Protektorin, der Kaiserin, 10 000 M. als erste Gabe darbiete. Der Präsident des Reichsversicherungsamtes Dr. Kauffmann gab schließlich bekannt, daß er versuchen wolle, die Mittel der deutschen Landesversicherungs-Anstalten in gewissem Umfange für die Maßnahmen des Roten Kreuzes dadurch nutzbar zu machen, daß er sie ermächtigte, bis zu je 10 000 M. dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz für seine Fürsorgemaßnahmen zu genehmigen.

Die Helgoländer werden ausquartiert. Der Altonaer Magistrat erläßt einen Aufruf an die Bevölkerung in Altona, in welchem er mittheilt, daß Altona vom 5. August ab tausend Helgoländer aufzunehmen haben werde, und fordert die Bevölkerung auf, ihre Quartiere anzunehmen.

Tumult im Hamburger Alsterpavillon. Im Alsterpavillon in Hamburg wollte ein Gast die neuesten Desserts probieren. Als der Geschäftsführer ihm dies verbot und ihn sogar hinauswies, erregten sich die übrigen Gäste über das eigenartige Vorgehen des Geschäftsleiters derart, daß sie nach kurzem Wortwechsel sämtliche Einrichtungen gegenstände, Tische, Stühle und sogar die großen Spiegelscheiben zertrümmerten. Das Lokal mußte polizeilich geschlossen werden. Noch lange nachher umstand die Menge in drohender Haltung das Etablissement.

Einstellung des Verkehrs Warnemünde—Gjedser.
Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, ging am Montag vormittag 11 Uhr der letzte Zug von Kopenhagen nach Gjedser ab. Von nun an verkehren auf der Route Gjedser—Warnemünde keine Züge mehr. Die Verbindung ist völlig eingestellt. Als die dänische Dampffähre am Montag früh 8 Uhr von Gjedser in Warnemünde eintraf, wurde sie von über 2000 russischen Flüchtlingen gestürmt.

Kriegsnachrichten.

Der Orden des Eisernen Kreuzes.

Berlin, 6. August. Durch Verordnung vom heutigen Tage hat der Kaiser und König den Orden des Eisernen Kreuzes erneuert.

Das Kaiserpaar.

Berlin, 5. August. Der Kaiser und die Kaiserin nahmen heute an dem Gottesdienst im Dom teil. Die angeordneten Gottesdienste waren überall außerordentlich stark besucht. Unter anderem war der Andrang an der Neuen Kirche so groß, daß der Gottesdienst im Freien auf dem Gendarmenmarkt abgehalten werden mußte. Der Prediger sprach von der Treppe des Schauspielhauses.

Das Reichstagspräsidium beim Kaiser.

Berlin, 5. August. Nach der demütigen Sitzung des Reichstages begab sich das Reichstagspräsidium in das Schloß, um dem Kaiser Mitteilung von der einstimmigen Annahme der Kriegsvorlagen zu machen. Der Kaiser empfing die Herren mit besonderer Herzlichkeit und bat sie, allen Angeordneten seinen Dank auszusprechen.

Beförderung zu Marineoffizieren.

Berlin, 6. August. Der gesamte Jahrgang der Fähnriche zur See 1911, der im Herbst dieses Jahres die Beförderung zum Seeoffizier zu erwarten hatte, ist infolge der Mobilmachung der Flotte zum Leutnant zur See vorzeitig befördert worden.

Kabelunterbrechung.

Berlin, 5. August. Die Kabel Emden—Vigo, Emden—Azoren und Emden—Teneriffa sind unterbrochen. Telegramme, die über diese Kabel gehen sollen, können nicht mehr angenommen werden.

Begeisterung in den Schutzgebieten.

Berlin, 5. August. Die glühende vaterländische Begeisterung, die in diesen Tagen alle Deutschen des Vaterlandes erfüllt, hat nach eingetroffenen Meldungen auch die Volksgenossen unserer Schutzgebiete ergriffen. So richtete der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika folgendes Telegramm an den Kaiser:

„Ew. Majestät versichern die Deutschen Südwests unverbrüchliche Treue. Sie bitten zu Gott um den Sieg für das Vaterland. Die Truppe und die Bevölkerung sind voll Mut und Vertrauen. Alleruntertänigst Gouverneur Seig.“

Angriffe deutscher Kriegsschiffe im Mittelmeer.

Berlin, 5. August. Die im Mittelmeer befindlichen deutschen Kriegsschiffe sind gestern an der Küste von Algier erschienen und haben einzelne feste Plätze zerstört, insbesondere Einschiffungsorte für französische Truppentransporte. Das Feuer wurde erwidert.

Wieder eine russische Stadt besetzt.

Berlin, 5. August. Deutsche Kavallerie besetzte gestern Wielun, südlich von Kalisch, von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt.

Ein Aufstand in Russisch-Polen?

Wien, 5. August. Die „Reichspost“ meldet aus Krakau vom 3. August: In Russisch-Polen wurde gestern ein aus Warschau datierter Aufruf zu einem polnischen Aufstande verbreitet, welcher von zahlreichen polnischen Parteien unterzeichnet ist. Der Aufruf erläutert die zukünftige Aktion: die Aufständischen, auch die Frauen fordert er dazu auf, den russischen Behörden und dem Militär alle möglichen Hindernisse zu bereiten. Die polnischen Organisationen sollen genau über die Bewegungen der Russen informiert werden. Jede Gemeinde wird aufgefordert, Behörden einzusetzen, um die Unabhängigkeit vom russischen Reich zu proklamieren.

nisse zu bereiten. Die polnischen Organisationen sollen genau über die Bewegungen der Russen informiert werden. Jede Gemeinde wird aufgefordert, Behörden einzusetzen, um die Unabhängigkeit vom russischen Reich zu proklamieren.

Ein deutsch-Geschwader nach Liban unterwegs?

Petersburg, 5. August. Ein aus 19 Schiffen bestehendes deutsches Geschwader ist gestern in der Richtung Meinel-Liban bemerkt worden.

Russische Meldungen.

Petersburg, 5. August. Im Schwarzen Meer nahmen die Russen mehrere deutsche Handelschiffe weg. — Die Mobilmachung in Petersburg ist durchgeführt. Dank den Anstrengungen der zusammenwirkenden Militärbehörden sind alle Reservisten gut untergebracht und verpflegt.

Weitere Beschlagnahme russischer Staatsgelder.

München, 5. August. Das Guthaben des russischen Staates bei der hiesigen Vereinsbank ist beschlagnahmt worden.

General Putnik.

Bukarest, 5. August. Der serbische Generalstabschef Putnik, der krankheitshalber einige Zeit mit seiner Tochter in Turnu-Severin weilte, verließ heute Rumänien. Putnik fährt zum serbischen Generalquartier, wohin er telegraphisch einberufen worden ist. — Seit heute ist die Bukarester Börse geschlossen.

Caillaux Ermordung wird bestätigt.

Frankfurt, 5. August. Ein aus Paris zurückgekehrter Journalist teilt mit, daß die Nachricht von der Ermordung Caillaux durch einen Sohn Calmettes tatsächlich richtig sei und daß er selbst die Veröffentlichung des „Matin“ darüber gelesen habe, nach der Caillaux von zwei Kugeln getroffen wurde. Jedoch sei es nicht richtig, daß, wie zuerst verlautete, auch Frau Caillaux getötet worden sei.

Kraftwagen mit französischem Gold.

Naumburg, 5. August. Eins der Automobile, die von Frankreich nach Rußland schaffen sollen und mit Damen besetzt sind, führt die Nummer 1 12386. — Die Automobilisten sollen das Gold jetzt Radfahrern übergeben haben, die Mauerkleidung tragen.

Heimkehr der ausgewiesenen Deutschen.

Aachen, 5. August. Der hiesige holländische Konsul holte heute früh aus dem holländischen Grenzort Simpelveld etwa 2000 aus Belgien und Frankreich ausgewiesene Deutsche ab.

Ein deutsches Luftschiff über Luneville?

Newyork, 5. August. Wie hierher gemeldet wird, soll ein deutsches Luftschiff über Luneville Bomben geworfen haben. Fünfzehn Personen seien getötet und großer Materialschaden angerichtet worden.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 5. August. Der Kaiser empfing heute Abend die Vorkämpfer Bourtales und Schön.

Berlin, 5. August. Die Kronprinzessin hat das Protektorat über die von dem Verein für das Deutschtum im Auslande durch Aufruf eingeleitete Volksammlung der Deutschen im Auslande für die kämpfenden Brüder übernommen.

Berlin, 6. August. Die Truppen sowie die weiteren zuständigen Stellen werden erneuert darauf hingewiesen, daß die bei Anschlägen auf Eisenbahnanlagen und Kunstbauten auf frischer Tat betroffenen Personen auf der Stelle zu erschießen sind. Jede Person, die sich verdächtigweise derartigen An-

lagen nähert, setzt sich also der Gefahr aus, erschossen zu werden.

Wien, 5. August. Kaiser Franz Josef ernannte Erzherzog Josef Ferdinand Salvator zum Kommandanten des 14. Junsbruder Korps.

Breslau, 3. August. An den Anschlagssäulen eine Bekanntmachung, wonach heute früh zwei Spione erschossen worden sind.

Washington, 5. August. Das Rote Kreuz hat die Schiffe, seine Dienste allen kriegsführenden Nationen zu bieten.

Konstantinopel, 5. August. Wie verlautet, ist die Sperrung des Bosporus und der Dardanellen infolge einer durch den Kapitän eines türkischen Dampfers gebrachten Nachricht verlegt, nach der die russische Schwarze Meerflotte unweit der Mündung des Bosporus geblieben sei. Die Leuchttürme bei den Meerengen sind gelöscht und Minen gelegt.

Konstantinopel, 5. August. Amtlich wird bekanntgegeben, daß die Dardanellen und der Bosporus geschlossen sind, doch können Handelschiffe mit Hilfe von Booten die Meerengen passieren.

Der Aufruf des Landsturms.

Neben dem eigentlichen Heere, das aus den aktiven Truppen, der Reserve, Landwehr und der Ersatztruppen besteht, existiert noch der Landsturm. Dieser enthält diejenigen Wehrpflichtigen, die nicht zum eigentlichen Heere gehören. Er umfaßt also Wehrpflichtige vom 17. Lebensjahre bis zum 45. Lebensjahre, da die Dienstpflicht mit dem 17. Lebensjahre beginnt und mit dem 45. endet. Er zerfällt in zwei Abteilungen. Das erste Aufgebot enthält alle nicht zum Heere gehörenden Wehrpflichtigen vom 17. Lebensjahre bis zum 31. März desjenigen Kalenderjahres, in dem der Landsturmspflichtige sein 39. Lebensjahr vollendet. Der zweite Aufgebot enthält die Wehrpflichtigen vom 31. März bis zum vollendeten 45. Lebensjahre. In dem ersten Aufgebot befinden sich also nur Leute, die nicht im Heere eingestellt und deshalb auch nicht mit dem Heere ausgebildet worden sind. In dem zweiten Aufgebot befinden sich nicht nur diese Leute, sondern auch die ausgebildeten Mannschaften nach Vollendung ihrer Landwehrzeit. Der größte Teil des zweiten Aufgebots ist aus den Waffen vollkommen ausgebildet und stellt ein brauchbares verwendungsfähiges militärisches Element dar, das sich auch noch im kräftigsten und leistungsfähigsten Alter befindet.

Der allgemeine Mobilmachungsbefehl erstreckt sich auf das eigentliche Heer und bezieht sich nicht auf den Landsturm. Zu seiner Einberufung und Verwendung ist eine besondere kaiserliche Verordnung erforderlich. Diese ist mehrmals erfolgt. Danach wird der Landsturm zunächst in den Grenzbezirken im Westen, Osten und Norden einberufen. Die näheren Bestimmungen treffen die betreffenden Generäle. Die Einberufung erfolgt jahrgangsweise. Zunächst werden nur diejenigen einberufen, welche gedient haben und mit der Waffe ausgebildet worden sind. Auf die nicht gedienten, würde erst im Falle der Not Rücksicht genommen werden, wenn alle anderen Bestände erschöpft wären. Es werden zunächst die jüngsten Jahrgänge einberufen. Viel Jahrgänge sofort eingestellt werden, richtet sich nach den besonderen militärischen Verhältnissen und ist in öffentlichen Bekanntmachungen der einzelnen kommandierenden Generale enthalten. Die Landsturmpflichtigen haben sich zu

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.
(Nachdruck nicht gestattet.)

„Der junge Herr ist wieder da,“ sagte er leise, „er hat freigesprochen, daß er dem Personal scharf auf die Finger gehen wolle.“

„Was liegt mir an ihm!“ antwortete Rannj schnippisch. „Er hat mir nichts zu befehlen, ich bin die Dienerin der Baroness.“

„Wäre es Ihnen angenehm, wenn die Baroness Haus Eichenhorst verlassen und von der Gnade ihres Vaters leben müßte?“

„Welche Frage! Wie könnte mir das angenehm sein?“

„So kommen Sie bei Ihrem nächsten Ausgang zu mir. Kann das heute noch geschehen?“

„Ich will sehen, ob es sich machen läßt.“

„Über Verschwiegenheit!“

„Natürlich!“ nickte die Jose verständnisvoll, und da ihr diesem Augenblick der Kammerdiener am Ende des Korridors anstand, eilte sie hastig von dannen.

Der Notar ging dem Mann mit der freundlichsten Miene entgegen.

„Das war ein freudiges Ereignis, wie?“ fragte er scherzend.

„Ich weiß es noch nicht,“ antwortete Jakob ernst, „ich will erst abwarten, wie der Hase läuft.“

„Sie hatten die Drohsche, die vor der Tür wartete, erreicht Jakob öffnete sie, und der Notar stieg ein.“

Mit sorgenvoller Miene blickte der alte Kammerdiener dem Wagen nach.

„Es wäre manches anders und besser geworden, wenn dieser böse Dämon in die Angelegenheiten der Familie Darboren nicht seine Nase hineinsteckt hätte,“ brummte er; dann lehnte er in das Haus zurück.

7. Kapitel.

Doktor Hermann Steinfelder war so sehr von seiner Praxi in Anspruch genommen, daß ihm kaum mittags nach Tisch ein Stündchen verblieb, das er mit seiner Schwester verplaudern konnte.

„Den Rat, diese Wohnung zu fordern und zu beziehen und damit Deine Rechte zu wahren. Wir dürfen ja nun hoffen, daß Dagobert noch unter den Lebenden weilt und zurückkehren wird.“

„Wenn das nur bald geschähe!“

„Es macht nichts aus, wenn es auch erst nach zwei Jahren geschieht! In dem Familienstatut der Darborens finde ich ein sehr seltener Passus. Wenn der Majoratsherr einen minderjährigen Erben hinterläßt, so soll diesem Erben erst nach Ablauf seines dreißigsten Lebensjahres das Majorat übergeben werden; es läßt sich mit Sicherheit erwarten, daß Dein Schwager von diesem Paragraphen den umfassendsten Gebrauch machen wird.“

„Und daran läßt sich nicht rütteln?“ fragte die Baronin entrüstet.

„Gefährlich nicht, denn der Landesherr hat dieses Familienstatut genehmigt. Man könnte nur dann mit einiger Aussicht auf Erfolg dagegen protestieren, wenn bewiesen würde, daß Baron Kurt das Majorat schlecht verwaltet und das Interesse der Familie erheblich verletzt habe, um sich selbst Vorteile zu verschaffen; dieser Beweis wird aber schwer zu führen sein.“

„Welche Ungerechtigkeit! So würde Dagobert, wenn er jetzt heimkehrte, noch zwei Jahre unter der Vormundschaft eines Onkels bleiben?“

Ein schwerer Seufzer folgte diesen Worten, der Rechtsanwalt, der in Nachdenken versunken war, achtete nicht auf diese Klage eines sorgenvollen und bekümmerten Mutterherzens.

„Rittmeister von Schwind kommt auch nicht,“ nahm er nach einer Pause wieder das Wort, „er scheint schon vergeressen zu haben, was er in einer weinseligen Baune Dir gesagt hat.“

Hermann blickte auf, langsam fuhr er mit der Hand über seine Stirn, dann rühte er lächelnd an seiner goldenen Brille.

„Habe ich Dir denn nicht gesagt, daß ich heute vormittag ihm begegnet bin?“ fragte er.

„Herr von Schwind mit seiner schönen Tochter wird heute nachmittag die Aufwartung machen.“

In den dunkeln Augen Adelgundens leuchtete es freudig auf.

„Wird er auch Wort halten?“ fragte sie zweifelnd.

„Es liegt ja jetzt kein Grund mehr für ihn vor, sich fern zu halten, und nachdem er mir gegenüber so offen gewesen ist, glaube ich auch seinem Versprechen vertrauen zu dürfen. Du wirst Deinen Gästen eine Tasse Kaffee oder ein Glas Wein anbieten, je nachdem sie früher oder später kommen, ich finde mich dann auch ein.“

„Um den Rittmeister und dessen schöne Tochter zu beglücken?“ fragte sie, einen scherzenden Ton anschlagend.

„Weide, Adelgunde,“ erwiderte er, das Antlitz abwendend, um ihrem prüfenden Blick auszuweichen.

„Du liebst Leontine von Schwind!“

„Ich habe sie nur einmal gesehen,“ sagte er sichtbar beängelt, „ist es möglich, daß in solchem kurzen Augenblick die Liebe erwachen kann?“

„Daß es möglich ist, habe ich an mir selbst erfahren!“

„Dann war es wohl nur eine flüchtige Reizung.“

„Nicht doch, Hermann, es war jene Liebe, die mich immer so unglücklich machte.“

„Die Liebe zu Hans von Schwind?“

„Jawohl. Als ich zum ersten Mal ihn sah, liebte ich ihn auch schon, und er sagte mir später, daß ich in jenem Augenblick dasselbe Gefühl gleich einem Blitzstrahl durch mich hindurchgefahren sei.“

Doktor Steinfelder wiegte mit gedankenvollen Lippen.

„Ich weiß nicht, wie der ablige Rittmeister über eine Verbindung seiner Tochter mit einem Rechtsanwaltssohn denken würde.“

„Sagte er leise, „er ist freilich arm, aber das hindert ihn nicht, stolz zu sein; und ich will mich nicht zwischen Vater und Tochter irren lassen.“

„Ich frage Dich noch einmal, liebst Du das Mädchen?“

erwiderte die Baronin. „Glaubst Du, an ihrer Seite glücklich zu werden, sie selbst glücklich machen zu können?“

„Wenn sie meine Liebe erwidert, so darf ich beide Seiten getrost bejahen.“

„So überlaß es mir, die Ansichten meines alten Herrn über diesen Punkt zu erforschen.“

„Herzlich gern, ich bin in solchen Dingen unerfahren, wie gesagt, ich möchte nicht gern den Frieden dieser kleinen Familie stören; überdies wäre es mir auch peinlich, mit einem Korbe abgehen zu müssen.“

Hermann brach ab und heftete den Blick auf die Tür, der nach kurzem Anpochen die Haushälterin erschien.

„Herr Baron von Darboren,“ meldete die alte Frau.

„Verlangt er nach mir?“ fragte Hermann.

„Er hat nach der Frau Baronin gefragt.“

„Führen Sie ihn hierher,“ befahl Adelgunde.

„Verlaß mich nicht, Hermann, Dein Zeugnis könnte sehr wertvoll sein.“

In eleganter Toilette, mit dem Hut in der Hand, trat Baron Kurt ein, der Ausdruck seines Gesichtes betonte seine Heiterkeit.

„Ich bitte um Verzeihung, daß ich erst heute komme, um Ihnen meinen Glückwunsch zu Ihrer Beförderung abzuliefern.“

„Zunächst Glückwünsche,“ sagte er. „Mannigfache Wünsche habe ich bisher daran, dafür bringe ich Ihnen heute eine besondere Botschaft.“

„Von meinem Sohne?“ fragte sie rasch, den erwartenden Blick zurückdrängend.

Hermann hatte dem Baron einen Sessel angeboten, er ließ sich nieder, sein Blick schweifte prüfend durch das Zimmer, dann elegant und mit allem Komfort ausgestattet war.

„Jawohl, von Dagobert,“ erwiderte er, aber bevor er dazu übergehe, drängt es mich, Sie um Frieden und Verzeihung zu bitten. Sie werden mir bezüglich Ihres Aufstehens in der Pflegeanstalt keinen Vorwurf machen können. Sie eine Beschwerde, so trifft diese nur den Leiter der Anstalt.“

dem Generalkommando angegebenen Zeiten zu melden. Die militärisch eingekleideten und ausgerüsteten und in Landsturm-Truppenteilen vereinigt. Diese finden im Grenz- und Eisenbahnschutz, sowie als ersten Aufgebots aufgerufen, so haben sie sich den zuständigen Polizeibehörden zur Aufnahme in die Musterrolle zu melden. Es erfolgt alsdann eine regelmäßige Musterung und Aushebung wie im Frieden. Die jegliche Einberufung des Landsturmes in den Grenz- und Eisenbahnschutz ist gar nichts besonderes dar und ist nicht etwa als augenblickliche Lage hervorgerufen, sondern überhaupt als vorgegeben. Sie darf deshalb keinerlei Verunsicherung erwecken oder als Zeichen einer besonders angespannten Lage betrachtet werden.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 7. August. In der Stadtverordnetenversammlung am Dienstag Abend wurde folgenden Beschlüssen einstimmig zugestimmt: 1. Die Tausend- und zweihundert Mark der Stadt wird mit Rücksicht auf die ersten Zeiten des Krieges verschoben; 2. an dem Schulneubau werden die Arbeiten in Angriff genommen, alles was vorläufig liegen; 3. die Organisation der Verwaltung und Ausgabe von Liebesgaben ist geregelt; 4. zur Entgegennahme von Unterstützungsanträgen ist ein besonderer Ausschuss gebildet.

Unsere Sonntagsblätter sind infolge des beschränkten Bahnverkehrs ausgeblieben und können dieselben nicht den Eintreffenden unserer Zeitung beilegen, was wir berechneten Leser zu entschuldigen bitten.

Über 50 Herborner Krieger in einer Kompanie. Wie uns mitgeteilt wird, sind in Wehlar 50 Herborner Krieger in einer Kompanie des Frankfurter 81. Infanterie-Regiments zugeteilt worden.

Österreicher auf der Durchreise. Gestern gegen 10 Uhr passierte unser Bahnhof ein dichter Zug aus Österreich. Die Reisenden waren in der Regel, wie aus dem Ausland kommend, in die Heimat zu ihren Angehörigen. Auch Frauen und Kinder, die dem Vaterland zu folgen, waren in den Zügen zu bemerken. Begleitende deutsche Vaterlandskrieger während des kurzen Aufenthalts aus dem Lande und brausende Hurruufe seitens unserer zahlreich am Bahnhof versammelten Bewohner wurden laut, als der Zug sich wieder in Bewegung setzte.

Bekanntmachungen lesen! In unserer sehr kurzen Zeit ist es unbedingte Pflicht eines jeden deutschen Mannes, die amtlich erlassenen Bekanntmachungen in der Zeitung zu lesen, damit keinerlei Übertretungen der Verwaltungs- und Befehlsgewalt im Gefolge kommen können.

Beruhigung der Sparer. Der Sparverkehr wird wieder in normale Bahnen gekommen zu sein. Bei den Sparkassen in Wiesbaden sind in den letzten Tagen die neuen Einzahlungen so groß gewesen, daß die Kassen überfüllt sind.

Die Truppenversorgung auf den Bahnen. Der Durchsatz der Truppen ist wie uns ein nach Mainz ein- und ausreisender Krieger von dort mitteilt, einfach großartig. In jeder Stadt und in jedem Städtchen werden Liebesgaben für die durchfahrenden Krieger gesammelt.

Die Wachen der Baronin fürchten sich dunkler, aufschauend wie sie dem Blick ihres Bruders, sie verstand die Baronin, die aus diesem Blicke sprach.

„Ich habe nur die eine Beschwerde, daß ich zwanzig Jahre in Gefangenschaft war,“ sagte sie mit mühsam erzwingender Stimme.

„Das ist nicht meine Schuld, gnädige Frau; Ihr Haus,“ sagte er zuerst aus, „daß Sie gemütskrank seien, und die Verhältnisse dieses Gutachten, darauf hielt ich es für meine Pflicht, Sie einer Anstalt anzuvertrauen, in der Sie sich erholen konnten.“

„Ich bin auf den ersten Gegenstand unseres Gesprächs zurück,“ sagte sie ungeduldig, „was geschehen ist, das wird ungeheuren gemacht werden, ich kann mich nur mit der Hoffnung trösten, daß eine glückliche Zukunft für die nächsten Jahre der Entscheidung entschädigen wird.“

„Das wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen,“ erwiderte er, „ich hoffe, Sie werden meiner Bitte Folge leisten und wieder auf Hans Eichenhorst zurückkommen. Wenn Sie es wünschen, sollen Sie ein eigenes Dienstpersonal haben. Ich verspreche Ihnen, den Sie hegen, zu erfüllen. Die Jahresrente, die nach unseren Familienstatuten zu beziehen haben, soll Ihnen sofort gezahlt werden.“

„Ich bin mir das recht,“ unterbrach sie ihn mit einer raschen Handbewegung, „ich muß diesen Vorschlag reifen lassen, bevor ich eine Entscheidung treffen kann, in der die vergangenen Ereignisse werden Sie das bezeugen, ich kann Ihnen heute noch nicht sagen, ob ich auf gerichtlichem Wege meine Rechte fordern werde, oder ob ich sie ignorieren zu wollen scheine.“

„Nur Rechte, die Sie beanspruchen dürfen, räume ich Ihnen ein,“ sagte der Baron, der seine Ruhe bewahrte, „der Herr Doktor wird unsere Familienstatuten kennen, fragen Sie ihn, ob Sie mehr fordern dürfen, als das, was ich Ihnen anbieten habe.“

„Überlasse ich mich streiten,“ erwiderte Hermann achselzuckend, „und wieder traf ein erusteter, wachsender Blick seine Augen, die ihrer Erregung kaum noch gebieten konnten; die Verhältnisse, die er vor sich sah, würden ihm zur Unterstützung Abhilfe bringen.“

„Sie sprachen von froher Zukunft,“ sagte der Baron, „Sie nicht länger in Ungewißheit lassen,“ sagte er, „erheben, und seine Stimme klang jetzt sehr ruhig. „Dagobert ist bereits hier, er hat bei mir gewohnt, er wartet unten in meinem Wagen, er wartet auf das Wiedersehen vorbereitet habe.“

Folgt.

um diesen nach der schmerzlichen Trennung von den lieben Angehörigen die kampfesfrohe Stimmung wachzuhalten.

Der Mitteldeutsche Arbeitsnachweis-Verband ersucht die Landwirte, den öffentlichen Arbeitsnachweisen die offenen Stellen mitzuteilen. Die Vermittlung geschieht kostenlos. Man wende sich stets an den nächsten Arbeitsnachweis. Diese geben die Meldung, falls sie nicht von ihr befreit werden kann, weiter an die Zentralstelle. In Herborn ist der Arbeitsnachweis Kaiserstraße 28, Fernsprecher Nr. 63.

Pflanzt Gemüse! Wir sind in Kriegzeiten, und es heißt Vorsorge zu treffen für die kommende Lebensmittellieferung. Es sollte daher jeder, der ein Stück Land hat, dieses zum Anbau von solchen Gemüsen ausnützen, die, wenn sie bald ausgefüttert, noch einen Ertrag bringen. Es sind dies Winterpinat, Feldsalat oder Nüsschen, Karotten, weiße Rüben, Grünkohl und Winterfenchel. Daß unsere Landwirtschaft durch reichlichen Anbau von Stoppelrüben der Futterzeugung entgegen arbeiten wird, soweit die nötigen Hände hierzu reichen, ist als sicher anzunehmen.

Sinn, 7. August. Am vergangenen Sonntag fand in der hiesigen Kirche ein Abschiedsgottesdienst für unsere ins Feld ziehenden Krieger statt, bei der Herr Pfarrer Encke eine ergreifende Abschiedspredigt hielt; Montag fand Abendmahlfeier unter außerordentlich großer Beteiligung statt. Wie an diesen beiden Tagen, so war auch am gestrigen allgemeinen Gottesdienst unsere geräumige Kirche bis auf den letzten Platz ausgefüllt. Von hier sind bereits über 100 Reservisten und Landwehrleute zur Armee geeilt. Doch herrscht in der Bevölkerung eine gefasste und hoffnungsfreudige Stimmung. Der Oberprimar Hugo Meister aus Sinn hat — zunächst als einziger — die Abiturientenprüfung beim Rgl. Gymnasium in Dillenburg abgelegt und bestanden. Er tritt heute als Kriegsfreiwilliger beim Regiment 116 in Gießen ein.

Weidenhausen, 6. August. Das von der Firma Blecher in Herborn ausgeführte und von Ingenieur Dr. Kraeger in Bingen projektierte elektrische Ortsnetz ist nunmehr endgültig fertiggestellt. Es sind über 200 Häuser und Wohnungen für Licht angeschlossen und 13 Elektromotoren. Daß jede Wohnung mit elektrischem Licht versehen ist, beweist, daß man mit der Anlage und dem Licht zufrieden ist. Der finanzielle Erfolg für die Gemeinde kann bei dieser allgemeinen Beteiligung am Strombezug nicht ausbleiben. Die ganze Anlage kostet nicht ganz 30 000 Mark.

Bad Homburg v. d. G., 5. August. Die Fleischereinnahme spendete für die Unterstützung verwundeter Krieger 500 Mk., dem Vaterländischen Frauerverein und dem Roten Kreuz die gleiche Summe. Außerdem leiht sie den im Felde stehenden Mitgliedern eine Hilfe insofern, als sie deren Ehefrauen den täglichen Vieh- bzw. Fleischbedarf besorgt und bis in die Läden schaffen läßt.

Bad Homburg v. d. G., 6. August. Der Fuhrmann Christoph Koller geriet bei Hattersheim während eines Möbeltransportes unter den schweren Möbelwagen und wurde auf der Stelle getötet.

Cronberg, 6. August. Mehrere hiesige Villenbesitzer stellten ihre Villen für Lazarettzwecke zur Verfügung. Die Inhaberin des Krontaler Kurhauses, Fräulein Hölz, richtet sämtliche Räume für das Rote Kreuz ein.

Schmitt i. L., 5. August. Der Landwirt Johannes Wendel, selbst ein Veteran von 1870/71, schied in den bevorstehenden Krieg seine sieben Söhne. Der älteste gehört der Landwehr zweiten Aufgebots an, der jüngste genügt seiner Militärpflicht bei den 81. in Frankfurt.

Dieburg, 5. August. Auch von hier entsendet ein Bäckermeister sieben wackere Jungen in den Feldzug.

Bensheim, 5. August. Von hier zogen gestern die fünf Söhne einer Familie aus. Der Abschied erschütterte den Vater derart, daß dieser einen Schlaganfall erlitt.

Babenhausen, 5. August. Die fünf Söhne eines hiesigen hochgeachteten israelitischen Handelsmannes folgten ebenfalls dem Ruf zu den Waffen.

Frankfurt a. M., 6. August. Der Chef des hiesigen Kurheffischen Infanterie-Regiments Nr. 81, Prinz Friedrich Karl von Hessen, hat vom Kaiser die Erlaubnis erbeten, das Regiment ins Feld führen zu dürfen. Er übernahm heute das Kommando.

Frankfurt a. M., 6. August. Die Kolonialwaren-Großhandlung Bodenheimer & Co., Breitengasse 24, hat vorliegenden Rechnungen zufolge einen langjährigen kleinen Spezialewarenhändler in schmächtlicher Weise bewuchert. Dem Generalkommando wurde sofort Mitteilung von dieser unerhörten Volksbewucherung gemacht. Der Direktor der Süddeutschen Wasserwerke, Paul Hessemer, gewährte gestern Abend drei Soldaten des Reserve-Regiments 87 kein Quartier. Er wies sie mit dem Bemerkten ab, sie sollten sich auf seine Kosten in einem Hotel Unterkunft suchen. Die Leute erhielten von Hessemer aber kein Geld; schließlich fanden sie in später Nacht bei Leuten mit mehr Vaterlandsgelübte Quartier. Verschiedene Hausbesitzer kündigten Familien, deren Ernährer im Felde stehen, die Wohnung. Von diesen bedauerlichen Erscheinungen abgesehen, offenbart die Bevölkerung einen Patriotismus und Opferwilligkeit ohne gleichen. Geld und Liebesgaben fließen den Sammelstellen in ungeahnter Fülle zu. Der Andrang Freiwilliger für den Heeresdienst geht in die Tausende; die Anmeldestelle ist buchstäblich außerstande, des Ansturms Herr zu werden. Leute, die längst die 50 und 60 überschritten haben, verpflichteten sich für den Dienst im Felde. An der Deutschherrenbrücke erkrankte beim Baden im Main der 12jährige Schüler Franz Kreh. In der Forsthausstraße geriet der Gärtner Venkater unter sein Fuhrwerk. Er erlitt Verletzungen, die seinen Tod nach kurzer Zeit zur Folge hatten.

Frankfurt a. M., 5. August. Die „Verdeutschung“ der Stadt hat infolge der englischen Kriegserklärung weitere Fortschritte gemacht. Sämtliche Hotels wie „Englischer Hof“, „Bristol“, „König von England“, „Carltonhotel“ entfernen heute die betreffenden Inschriften. „Bristol“ taufte sich in „Brosil“ um. Zu den Betgottesdiensten war der Andrang derart groß, daß zwei und dreimal gepredigt werden mußte. Verschiedentlich fanden Gottesdienste auf öffentlichen Plätzen statt.

Obernursel, 6. August. Für die Unterstützung von Familien, deren Angehörige im Felde stehen, bewilligte die Stadtverordnetenversammlung 20 000 Mark. Den Familien der

städtischen Arbeiter wird der halbe Tageslohn ausgezahlt. Eine hiesige Firma gewährt jeder Frau 6 Mark und jedem Kinde 2,50 Mark Wochenunterstützung während des Feldzuges.

Höchst, 3. Juli. In umfassender Weise wollen die Fabwerke, wie Stadtrat Dr. Weidlich in der heutigen Stadtverordnetenversammlung erklärte, für die Angehörigen ihrer ins Feld gezogenen Beamten und Arbeiter sorgen. Die Angehörigen der Beamten erhalten den vollen Lohn weiter ausbezahlt; die Frauen der Arbeiter erhalten für die erste Woche 20 Mark, sodann für jede weitere Woche des Feldzuges 6 Mark und für jedes minderjährige Kind weitere 2 Mark die Woche. Die Unterstützung wird ausgezahlt, wenn den Angehörigen der Reichszuschuß bewilligt ist und damit die Bedürftigkeitsfrage nicht verneint werden kann. Welche Summen die Fabwerke für diese Unterstützungen aufzubringen haben, kann man daraus ersehen, daß bereits 43 Prozent ihrer Arbeiterschaft ins Feld gerückt ist. Wenn der Landsturm noch einberufen wird, erhöht sich diese Ziffer auf 70 Prozent. Außerdem haben sich die Fabwerke erbötet, den größeren Gemeinden der Umgegend eine größere Anzahl ihrer militärfreien Arbeiter auf Kosten der Fabrik als Erntearbeiter zur Verfügung zu stellen. Diese Ankündigung wurde von den Stadtverordneten und dem Magistrat mit lebhaftem Dank aufgenommen.

Nied, 3. August. In einer außerordentlichen gemeinschaftlichen Sitzung berieten die beiden Gemeindefollegien heute über Fürsorgemaßnahmen für die Angehörigen der ins Feld berufenen Nieder Bürger. Es wurde vorgeschlagen, eine Anleihe von 50 000 Mark für diesen Zweck aufzunehmen. Einstweilen wurde ein Hilfsausschuß gebildet. Die Verhandlungen zeigten von echt patriotischem Geist. Allseitig, insbesondere aber von den sozialdemokratischen Vertretern wurde befundet, daß in diesen schweren Stunden aller Klassen- und Parteihader vor dem einen großen Ziel, das Vaterland zu verteidigen, verschwinden müsse.

Sindlingen, 5. August. (Gelyndt.) Ein Mann, der am Sonntag wegen dummer Meinungen über den Krieg jämmerlich verprügelt worden war, ist seinen Verletzungen erlegen.

Aus Groß-Berlin.

wegen den Lebensmittelmangel. Der Oberbefehlshaber in den Marken Generaloberst von Kessel hat folgende Bekanntmachung erlassen:

An einigen Verkaufsstellen sind, wie mir berichtet wird, Lebensmittel, insbesondere Mehl und Salz, zu übertriebenen hohen, durch die Lage des Marktes in keiner Weise gerechtfertigten Preisen verkauft worden. Nach einem von dem Magistrat der Haupt- und Residenzstadt Berlin und der Handelskammer in Berlin eingeholten Gutachten sind unter Berücksichtigung eines vollen handelsüblichen Gewinns für den Verkäufer zurzeit die höchsten, den Umständen nach angemessenen und zulässigen Preise:

für ein Pfund Roggenmehl 27 Pfennig,
für ein Pfund Weizenmehl 30 Pfennig,
für ein Pfund Salz 20 Pfennig.

Ich bestimme hiermit, daß in dem Gebiet des Zweckverbandes Groß-Berlin in gewerblichen Verkaufsstellen Mehl und Salz zu höheren Preisen nicht verkauft werden dürfen. Für die festgesetzten Preise müssen alle gesetzlichen Zahlungsmittel, insbesondere auch Reichsbanknoten zu vollem Wert in Zahlung genommen werden. Verkaufsstellen, deren Inhaber diesen Bestimmungen zuwiderhandeln, sind von der Polizeibehörde zu schließen. Sollte bei anderen Lebensmitteln eine ähnliche ungerechtfertigte Preistreiberi erfolgen, so behalte ich mir bezüglich dieser Verhältnisse die Anordnung vor. Schon jetzt sind die Polizeibehörden beauftragt, falls in einer Verkaufsstelle offenbar außerordentliche Preise für irgendwelche Lebensmittel gefordert werden, die betreffende Verkaufsstelle sofort zu schließen.

Vermischtes.

Ein neuer Mond des Planeten Jupiter entdeckt! Auf der nordamerikanischen Halbkugel, die auf den Mount Hamilton in Kalifornien liegt, ist ganz in der Nähe des achten Jupitermondes ein verdächtiges, sehr schwaches Himmelsobjekt mit merklicher Eigenbewegung aufgefunden worden, das vermutlich ein neuer Trabanten des Jupiter ist. Erst weitere Beobachtungen werden jedoch volle Klarheit darüber geben, ob man es hierbei wirklich mit einem Mond zu tun hat oder mit einem neuen kleinen Planeten, der in die Nähe des Jupiter gekommen ist. Diese Frage ist auch deshalb von größtem Interesse, weil es nicht unmöglich wäre, daß der Riesenplanet Jupiter infolge seiner gewaltigen Anziehungskraft einen ihm nahe kommenden kleinen Planeten zwingt, ihn als Trabanten zu umlaufen.

Der Typhus in der spanischen Hafenstadt Vigo. Die spanische Botschaft in Berlin teilt mit, daß nach einem vom spanischen Staatsministerium erhaltenen Telegramm die Gerüchte bezüglich des gesundheitlichen Zustandes der Stadt Vigo in Spanien übertrieben sind. In Wirklichkeit sind dort nur einige leichtere Typhusfälle festgestellt worden, die dank den getroffenen Maßnahmen bereits in der Abnahme begriffen sind.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Freitag, den 7. August
abends 9 Uhr 10 Minuten:
Andacht in der Kirche. Lied 267.
Es wird um 9 Uhr mit einer Glocke ein Zeichen gegeben.

Sonntag, den 9. August
1/2 10 Uhr Herr Pfr. Conradi.
Lieder: 306, 268, 134.

Christenlehre für die männliche Jugend der 1., 2. u. 3. Pfarrei.
1 Uhr: Kindergottesdienst.

Abends 8 Uhr in der Kirche:
Herr Vikar Oberschmidt.
Lied 267.

Burg

11 Uhr: Kindergottesdienst.
Lied 267.
Abends 8 Uhr: Herr Pfr. Conradi.

Hirschberg.

1/2 2 Uhr: Herr Pfr. Weber.
Sörsch.
4 Uhr: Herr Pfr. Weber.
Tausen und Trauungen:
Herr Pfarrer Conradi.

Dillenburg.

Freitag, Samstag
abends 8 1/2 Uhr Andacht in
der evang. Kirche.

Eben-Ezer-Kapelle (Methodistengemeinde)

Dillenburg, Oranienstraße.
Sonntag, den 9. August.
Vorm. 9 1/2 Uhr Predigt.
10 1/4 Uhr Sonntagschule.
Abends 8 1/4 Uhr Predigt.
Mittwoch abends 8 1/2 Uhr.
Bibel- und Gebetsstunde.

